Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

42.

Freitag, am 18. Juli 1828.

Mittheilungen aus den Denkwürdigkeiten des Herrn von Bausset, ehemaligen Präfecten des kaiserlichen Palastes.

(Beschluß.)

Der Fürst von Neufchatel genoß eines, dem hohen Range, den er bei Napoleon einnahm, angemessenen Vorzuges; die Entwürfe, Gedanken, Befehle und Willensäußerungen des Kaisers waren der Vollführung dieses Fürsten anvertraut. Jede Nacht wurde er geweckt, und fünf oder sechs Mal zu ihm berufen; sein Erwachen war immer lachend, leicht und ohne Laune; es war dies ein wahrer Mechanismus, dessen Federn der Kaiser

Kaiser nach Willkühr in Bewegung setzen ließ. Die Anhänglichkeit dieses Fürsten für die Person Napoleons war so groß, daß er die Krone von Schweden nicht annehmen wollte, die er hätte leicht bekommen können; ich habe dies von ihm selbst gehört; doch muß ich billig hinzufügen, daß die ausgedehntesten Entschädigungen, die reichlichsten Belohnungen ihm ein Geschick bereiteten, das glänzend genug war, um ihn ohne Bedauern seine Anhänglichkeit dem Ehrgeize vorziehen zu machen.

Den 22sten Juli 1806.

Nach seinem Lever behielt der Kaiser seinen Almosenier, den Abbé Fournier, den er zum Bischof von Montpellier ernannt hatte, bei sich zurück, und unterhielt sich lange mit ihm über Gegenstände der Theologie, eine Art Unterhaltung, die er sehr liebte. Der Bischof von Montpellier bemerkte, daß Napoleon Veranlassung geben wollte, seine Ansichten zu erfahren, und glaubte in voller Freiheit die ihm so natürlich dargebotene Gelegenheit benutzen zu müssen, um in die Seele des Kaisers einige religiöse Gefühle zu bringen, und demgemäß überließ er sich mit Wärme allen Eingebungen, die das von ihm ersehnte Resultat herbei führen möchte. Napoleon, ohne die Aufgeregtheit des Prälaten zu theilen, war darum nicht weniger durch dessen Sanftmuth und Eifer befriedigt. Es gab besonders zwei Punkte, über

über die sie nicht mit einander übereinstimmten, den der Hölle und den: es sei kein Heil außer der Kirche. Der Kaiser sagte hernach lachend zur Kaiserinn Josephine, er habe wie ein Teufel über diese beiden Punkte gestritten, über die der Bischof seinerseits unerbittlich gewesen sei.

Die Königinn von Spanien Maria Luise, Gemahlinn Carls IV., war selbst in ihrem höheren Alter mit ihrer Toilette eifrigst beschäftigt. Dieser Geschmack für die Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer Reize machte einen wesentlichen Theil ihrer wichtigsten Angelegenheiten aus. Sie ließ sich von Paris die allerneuesten Moden kommen. Diese, dem französischen Geschmack und der französischen Mode gebrachte Huldigung, erinnert mich an eine Anekdote, die mir von mehreren spanischen Granden erzählt wurde und die so einzig ist, daß ich sie ausführlich mittheilen werde.

Die Herzoginn von D***, jung, schön, geistreich und Wittwe mit einem unermeßlichen Vermögen, hatte das Unglück, in Folge einiger Hofkabalen, die Gunst der Königinn zu verlieren. Erbitterung und Haß folgten einem solchen Aufsehen erregenden Bruche. Das daraus bei dieser schönen Herzoginn entstandene bittere Gefühl beschränkte sich lange Zeit auf eine edle Vertheidigung; endlich aber verleitete sie die Munterkeit

ihres

ihres Characters öfters zu Scherzen, die nicht ohne Gefahr für sie waren. Da sie die Gewohnheit der Königinn kannte, fast allein ihren Putz von Paris kommen zu lassen, so verschaffte sie sich einen treuen und gewandten Agenten, der ihr, für jeden Preis die nämlichen Moden, die nämlichen Stoffe und Kostbarkeiten verschaffen mußte, welche die Lieferanten der Königinn nach Madrid zu befördern hatten. Dieser Agent der Herzoginn war immer am rechten Fleck, er bezahlte freigebig und wurde schnell bedient. Er ließ seine Kisten mehrere Tage früher abgehen, als die Angestellten der Königinn es im Stande waren, ihre Versendung zu machen. Die Herzoginn hatte dann nichts Dringenderes zu thun, als ihre Kammerfrauen damit zu putzen und ihnen anzubefehlen, sich an allen öffentlichen Orten, auf dem Prado, im Schauspiel u. s. w. zu zeigen, um dadurch der Königinn das, für eine eitle Frau so anziehende Vergnügen zu rauben, zuerst und in der ganzen Frische der Neuheit jene unnützen Dinge zu tragen, denen Eitelkeit und Coquetterie nur allzuviel Werth beilegen.

Nach dem gewöhnlichen Treiben solcher Albernheiten der Eigenliebe wurde die Herrschaft der Grazien und Herzen der Gegenstand einer ernsthaftern Rivalität. Der Krieg wurde um so lebhafter, als die Herzoginn, jung, schön und vollkommen liebenswürdig, auf diesem Felde jeden Vortheil und Sieg, den sie nur wünschen konnte,

konnte, davon trug. Zweimal wurde von unbekannter Hand ihr Palast angezündet, der durch seine Eleganz und den guten Geschmack bemerkenswerth war, und in welchem sie alle Personen vereinigte, welche durch ihre Eigenschaften, ihren Geist, ihre Geburt und durch ihre Talente ausgezeichnet waren. Man strömte mit um so größerem Eifer dahin, als man versichert war, daselbst zwanglose Vergnügungen, einen Cirkel ohne Ceremoniel und Alles das zu finden, was die prachtvollsten Feste nur Bezauberndes darbieten konnten, und nichts, was mit dem einförmigen Ernst der Hoffeste eine Aehnlichkeit gehabt hätte. Die Herzoginn ließ wieder herstellen, was die Feuersbrunst verwüstet hatte, und als zum dritten Mal ihr Palast neu und vollkommen hergestellt und verschönert war, gab sie ein großes Fest, das sie eher als gewöhnlich schloß. Entfernen Sie sich, sagte sie zu ihren Gästen, ich will Anderen nicht das Vergnügen lassen, meinen Palast zu verbrennen, ich übernehme diese Sorge selbst. Und in der That, sie ließ Feuer anlegen! Einige Zeit hernach wurde die junge Herzoginn von einem Uebel befallen, dessen Fortschritte die Hülfe der Aerzte nicht aufhalten konnten; sie unterlag frühzeitig im neun und zwanzigsten oder dreißigsten Jahre. Ihr Palast war den 4ten December 1808 noch nicht ausgebessert; als wir nach der Capitulation von Madrid als Sieger einzogen, sahen wir nichts als Trümmer und Ruinen; traurige

traurige Denkmale eines unverständigen und tadelswerthen Kampfes!!

Einer der Gesundheits-Beamten der Garde war 1809 in dem Bezirke Wiens, auf der Seite von Schönbrunn, bei einer bejahrten Stiftsdame, einer nahen Verwandten des Fürsten Johann von Lichtenstein, dessen Name sie führte, einquartiert. Die Anforderungen des Gesundheitsbeamten waren höchst übertrieben, und überschritten das, was man üblicher Weise verlangen konnte. In einem Augenblicke, als der ungarische Wein ihm ein wenig die Vernunft verwirrt hatte, überfiel ihn der unglückliche Einfall, an seine Wirthinn, die Frau von Lichtenstein, einen in so albernen und zugleich so groben Ausdrükken abgefaßten Brief zu schreiben, daß die Dame sich genöthigt fand, ihre Zuflucht zu dem Schutze des Generals Andreossy, Gouverneurs von Wien, zu nehmen, um eines so lästigen Gastes entledigt zu werden. Um ihr Gesuch zu unterstützen, fügte sie den Brief des Gesundheits-Beamten bei, dessen Name mir entfallen ist. Das Schreiben fing, so viel ich mich erinnere, mit folgenden Worten an. Wenn der Marschall, Herzog von Danzig, ruhmvollen Andenkens bei Ihnen, Madame, einquartiert wäre, so würde er Ihnen sagen: Princillon *) u. s. w.

---

*) Schimpfliche Benennung der vornehmsten Person in einem Stifte.

Das Uebrige des Schreibens war eines solchen Anfangs würdig, dergestalt, daß er nicht nur eine achtbare Fürstinn beleidigte, sondern zu gleicher Zeit auch den Marschall Lefèvre, indem er sich dessen Namen als Beispiel oder als eine Autorität zur Vervielfältigung seiner Beschimpfungen bediente. Der General Andreossy ließ diesen Brief mit dem, welchen die Fürstinn von Lichtenstein an ihn gerichtet hatte, an den Fürsten von Neufchatel gelangen. Beide wurden Napoleon vorgelegt, welcher dem Herrn M*** befehlen ließ, den andern Tag Morgens auf der Parade zu erscheinen. Der Zufall wollte, daß der Graf Bubna, der eben von Schönbrunn angekommen war, jener Parade beiwohnte. Napoleon stieg schnell die große Treppe hinunter mit entflammtem Gesicht, sprach mit Niemandem, und hielt den Brief des Gesundheitsbeamten in der Hand. „Lassen Sie M*** kommen," sagte er mit erhöhter Stimme. „Sind Sie es, der diesen schändlichen Brief geschrieben und unterzeichnet hat?" — Gnade, Sire, es geschah in einem Augenblick der Trunkenheit, und ich wußte nicht, was ich schrieb.

„Elender! einen meiner bravsten Feldherrn zu beschimpfen, und zu gleicher Zeit eine ehrwürdige Stiftsdame, die schon genug zu beklagen ist, daß sie einen Theil des Kriegselendes ertragen muß. Ich glaube Ihre Entschuldigung nicht und nehme

sie

sie nicht an. Ich degradire Sie von der Ehrenlegion, Sie sind unwürdig, dieses ehrenvolle Zeichen zu tragen. General d'Orsenne! lassen Sie diesen Befehl vollziehen. Eine bejahrte Frau beschimpfen! ich, ich achte jede bejahrte Frau, als wenn sie meine Mutter wäre." Diese Worte hörte ich selbst, und die Herr von Bubna gleich mir hören konnte, denn wir standen beide auf dem Austritte der Treppe und konnten die ganze Scene übersehen. Der Gesundheits-Beamte, welcher der Gegenstand dieses Vorfalles ist, war, wie ich nachher erfuhr, ein sanfter, ehrsamer Mann, bei der Garde eben so sehr durch seine Talente, als durch seine gute Aufführung geachtet. Diese Rücksichten hatten wahrscheinlich auf die Gnade Einfluß, die ihm einige Tage später auf die Verwendung aller Generale der Garde zu Theil ward. War die erste Bewegung vorüber, so kam Napoleon immer zurück, und ließ gern Gnade ergehen, besonders bei Personen, die ihm mit Eifer und Treue dienten.

Ich hatte seit Montag den 27. November 1809 in den Tuilerien den Dienst. An diesem Tage und den folgenden Dienstag und Mittwoch war es mir leicht, eine starke Gemüthsbewegung in den Gesichtszügen der Kaiserinn, und eine schweigsame Befangenheit bei Napoleon zu bemerken. Wenn er einmal während der Mittagstafel das Schweigen unterbrach, so geschah es, um einige

kurze

kurze Fragen an mich zu richten, deren Beantwortung er nicht anhörte. Diese Tafel dauerte an diesem Tage kaum zehn Minuten. Der Sturm brach Donnerstag den 30sten los.

J. J. M. M. setzten sich zur Tafel. Josephine trug einen großen weißen Hut, der, unterm Kinn gebunden, einen Theil ihres Gesichtes verbarg. Ich glaubte jedoch zu bemerken, daß sie Thränen vergossen hatte und sie nur noch mit Anstrengung zurückhielt. Sie schien mir ein Bild des Schmerzes und der Verzweiflung. Das tiefste Schweigen herrschte während des Mahles, sie berührten die ihnen dargereichten Speisen nur zum Scheine. Die einzigen Worte, welche gesprochen wurden, bestanden in der von Napoleon an mich gerichteten Frage: „Was für Wetter ist es?“ Indem er diese Worte aussprach, stand er von der Tafel auf. Josephine folgte langsam. Der Caffee wurde gereicht und Napoleon nahm selbst seine Tasse, die der diensthabende Page hielt, wobei er ihm ein Zeichen gab, daß er allein sein wolle. Ich ging schnell hinaus, aber beunruhigt, gepeinigt und meinen traurigen Gedanken hingegeben. Ich setzte mich in den für den Dienst bestimmten Salon, der gewöhnlich J. J. M. M. zum Speisesaale diente, auf einen Sessel neben der Thür zum Salon des Kaisers, ich sah maschienenmäßig der Dienerschaft zu, welche das Tafelgeräthe abtrug, als ich plötzlich in dem Salon des Kaisers einen lauten Schrei hörte, welchen die Kaiserinn ausstieß.... Der

Thür-

Thürsteher, in der Meinung, daß sie sich unwohl befände, war im Begriff, die Thür zu öffnen; ich hinderte ihn daran, indem ich ihm bemerkte, daß der Kaiser nach Beistand rufen würde, wenn er es für nöthig hielte. Ich stand neben der Thüre, als Napoleon sie selbst öffnete, und, mich erblikkend, lebhaft sagte: „Treten Sie ein, Bausset, und schließen Sie die Thüre zu." Ich trete in den Salon, und sehe die Kaiserinn auf dem Fußteppich liegen und höre sie herzzerreißende Klagen ausstoßen. Nein, ich werde es nicht überleben, sagte die Unglückliche. Napoleon sagte zu mir: „Sind Sie stark genug, um Josephinen aufzuheben und sie über die innere Treppe in ihr Gemach zu tragen, damit ihr die Sorgfalt und die Hülfe werde, die ihr Zustand erheischt? Ich gehorchte und hob die Fürstinn auf, die ich von einem Nervenzufalle getroffen glaubte. Mit Hülfe Napoleons nahm ich sie in meine Arme, und er selbst ergriff die auf dem Tische stehende Wachskerze, leuchtete mir und öffnete die Thür des Salons, die durch einen finstern Gang nach der kleinen Treppe führte, deren er erwähnt hatte. Als wir auf der ersten Stufe dieser Treppe angekommen waren, bemerkte ich Napoleon, daß sie zu eng sei, als daß ich ohne Gefahr zu fallen, hinabzusteigen vermochte... Auf meine Besorgniß rief er sogleich den Wächter des Portefeuille herbei, der Tag und Nacht an einer der Thüren seines Cabinets stand, das an die obersten Stufen

sen jener kleinen Treppe stieß. Napoleon gab ihm die Wachskerze, deren wir jedoch wenig bedurften, da dieser Gang schon hinlänglich erleuchtet war. Er gebot dem Wächter voranzugehen, und um mich zu unterstützen, faßte er selbst Josephinen an den Beinen, damit ich mit mehr Behutsamkeit mit ihr hinabsteigen konnte; aber ich fürchtete den Augenblick, wo wir, durch meinen Degen gehindert, fallen würden; glücklicher Weise stiegen wir ohne Unfall hinunter und legten die kostbare Last auf eine in ihrem Zimmer befindliche Ottomanne Der Kaiser zog sogleich die Klingelschnur und rief die Frauen der Kaiserinn herbei. Als ich im Salon die Kaiserinn aufrichtete, hörte sie auf zu klagen; ich glaubte, sie sei ohnmächtig, aber in dem Augenblicke, wo ich mich mitten auf der kleinen Treppe in meinen Degen verwickelte, war ich genöthigt, sie etwas fest anzufassen, um einen Fall zu verhindern, der den Sauspielern dieser schmerzhaften Scene verderblich geworden wäre, denn unsere Stellung war nicht die Folge einer mit Muße berechneten Anordnung. Ich hielt die Arme um den Leib der Kaiserinn geschlossen; ihr Rücken stützte sich auf meine Brust, und ihr Haupt neigte sich auf meine rechte Schulter. Als sie die Anstrengungen fühlte, mit der ich das Fallen verhindern wollte, sagte sie ganz leise: „Sie drücken mich zu stark." Jetzt sah ich, daß ich nichts für ihre Gesundheit zu fürchten, und daß sie nicht einen Augenblick das Bewußtsein verloren hatte. Während dieses ganzen Auftrittes war ich nur mit

Jose-

Josephinen beschäftigt, deren Zustand mich in Betrübniß versetzte, und hatte Napoleon nicht beobachten können. Als aber die Frauen der Kaiserinn herbei gekommen waren, trat Napoleon in einen kleinen Salon vor dem Schlafkabinet, und ich folgte ihm dahin. Seine Bewegung und seine Unruhe waren außerordentlich. In seiner Verwirrung verrieth er mir die Ursache von allem dem, was vorgefallen war, und er sagte zu mir folgende Worte: „Das Interesse Frankreichs und meiner Dynastie haben meinem Herzen Gewalt angethan... Die Scheidung ist eine gebieterische Pflicht für mich geworden... Der Auftritt mit Josephinen betrübt mich um so mehr... als sie schon seit drei Tagen durch Hortensia die unglückselige Nothwendigkeit wissen mußte... die mich zu einer Trennung von ihr verdammt... Ich beklage sie von ganzer Seele, ich traute ihr mehr Characterstärke zu... und ich war nicht auf die Ausbrüche ihres Schmerzes vorbereitet... In Wahrheit, die tiefe Bewegung, worin er sich befand, zwang ihn nach jedem Satze, den er aussprechen wollte, eine lange Pause zu machen, um frischen Athem zu schöpfen. Die Worte entgleiteten ihm mit Mühe und ohne Zusammenhang; seine Stimme war bewegt, gedrückt und Thränen benetzten seine Augen... Er mußte wirklich ganz außer sich sein, um mir, der ich seinen Entschließungen, seinem

Ver-

Vertrauen so fern stand, solche Einzelnheiten mitzutheilen... Der ganze Auftritt dauerte nicht länger als sieben oder acht Minuten. Napoleon ließ sogleich Corvisart, die Königinn Hortensia, Cambacérès und Fouché holen, und ehe er wieder nach seinem Gemache hinausging, vergewisserte er sich persönlich des Zustandes Josephinens, die er auch beruhigter und ergebener fand. Ich folgte ihm, als er nach seinem Zimmer hinaufging, und trat sodann in den Salon des Dienstpersanals, nachdem ich meinen Hut, den ich, um freieres Spiel zu gewinnen, auf den Fußboden hinwarf, wieder aufgehoben hatte.

Um jede Art von Commentar zu vermeiden, sagte ich vor den Pagen und Thürstehern, die Kaiserinn habe einen der heftigsten Nervenanfälle gehabt. So wurde ich denn zufällig und durch eine natürliche Folge meiner Dienstverrichtungen von dem ersten Augenblicke an in eine so ernste und bedeutende Angelegenheit eingeweiht. Ob mir gleich der Kaiser bei seiner vertraulichen Mittheilung nichts von dem Range und der Person, welche er heirathen wollte, eröffnete, war mir dennoch die Zukunft enthüllt, und nach den besonderen Beobachtungen, die ich während der Unterhandlungen zu Schönbrunn gemacht hatte, zweifelte ich nicht, daß es eine Erzherzogin von Oesterreich sein würde.

Der

Der Weinstock.

Am Tage der Schöpfung rühmten sich die Bäume gegen einander, frohlockend ein jeglicher über das eigene Dasein.

„Mich hat der Herr gepflanzt," sprach die erhabene Zeder; „Festigkeit und Wohlgeruch, Stärke und Dauer hat er in mir vereinigt."

„Gottes Güte hat mich zum Segen gesetzt," sprach der umschattende Palmbaum; „Nutzen und Schönheit hat er mit mir vermählt."

Der Aepfelbaum sprach: „Wie ein Bräutigam unter den Jünglingen, prange ich unter den Bäumen des Waldes."

Und die Myrthe sprach: „Wie unter den Dornen die Rose, stehe ich unter dem niedrigen Gesträuche."

So rühmten alle, der Oel- und Feigenbaum, die Fichte und Tanne rühmten; — der einzige Weinstock schwieg und sank zu Boden.

„Mir," sprach er zu sich selbst, „scheint Alles versagt zu sein, Stamm und Aeste, Blüte und Früchte! Aber so, wie ich bin, will ich hoffen und warten." Er sank darnieder, und seine Zweige weinten. —

Nicht

Nicht lange wartete und weinte er. Sieh! da trat die Gottheit der Erde, der freundliche Mensch zu ihm. Er sah ein schwaches Gewächs, ein Spiel der Lüfte, das unter sich sank und Hilfe begehrte. Mitleidig richtete er es auf und schlang den zarten Baum an seiner Laube hinauf. — Froher spielten jetzt die Lüfte mit seinen Reben; die Glut der Sonne durchdrang seine harten grünenden Körner, bereitete in ihnen den süßen Saft, den Saft für Götter und Menschen. — Mit reichen Trauben geschmückt, neigte bald der Weinstock sich zu seinem Herrn nieder, und dieser kostete seinen erquickenden Saft, und nannte ihn seinen Freund, seinen dankbaren Liebling. Die stolzen Bäume beneideten ihn jetzt; denn viele standen entfruchtet da, er aber freute sich voll Dankbarkeit seines geringen Wuchses, seiner ausharrenden Demuth. — Darum erfreuet sein Saft noch jetzt des traurigen Menschen Herz, und hebt empor den niedergesunkenen Muth, und erquickt den Betrübten. Verzage nicht, Verlassener, und harre duldend aus!

Parodie.

Ehelust.

(Nach Schiller's „Hoffnung.")

Es reden und träumen die Mädchen recht viel
Von bessern eh'lichen Tagen.

Nach

Nach diesem glücklichen goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Das Mädchen wird alt und dünkt sich noch jung,
Und hofft noch stets auf Vereh'lichung!

Die Eh'lust weckt sie des Morgens früh,
Sie würzt ihnen Mittags das Essen,
Des Abends umdämmert die Eh'lust sie,
Sie wird selbst des Nachts nicht vergessen;
Denn schließet der Schlaf ihr Augenpaar
Noch im Traum seh'n sie den Traualtar!

Es ist kein leichter, verfliegender Wahn,
Er geht so geschwind nicht verloren;
Tagtäglich spricht sich das Mädchen wohl an:
„Wir sind doch zur Ehe geboren!"
Und wie sich so schön das Haar auch flicht,
Es ist doch die herzige Haube nicht!

Auflösung
des Logogriphen im letzten Blatte:

Adler — Tadler.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

42.

Freitag, am 18. Juli 1828.

Bekanntmachung.

Nachstehende Verordnung der Königlichen Provinzial-Steuer-Direction

Verordnung der Provinzial-Steuer-Direction.

Bei dem Herannahen der Zeit, wo zum Behuf der Steuer vom inländischen Tabak die Declarationen über die Größe der, für das laufende Jahr mit Tabak bepflanzten Grundflächen abgegeben werden müssen, finde ich mich veranlaßt, zur Warnung gegen die gesetzlichen Strafen, welche bisher wegen unrichtiger Angaben der Größe der mit Tabak bepflanzten Grundflächen so häufig zu erkennen gewesen sind, darauf aufmerksam zu machen, daß jetzt, da nach der allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 29. März d. J. die Steuer sich lediglich nach der Größe der, in jeder Klasse mit Tabak bepflanzten Grundflächen richtet, die genaueste Revision der angegebenen Größen erfolgen wird.

Unrichtige Größen-Angaben werden daher jedenfalls zur Entdeckung kommen, und da solche, wie die bisherige Erfahrung lehrt, nicht immer Folge einer beabsichtigten Steuer-Verkürzung, sondern häufig Folge der geringen Sorgfalt sind, welche die Tabaks-Anbauer auf die richtige Ermittelung der Größe ihrer, mit Tabak bepflanzten Grundstücke, ehe sie solche zur Steuer declariren, verwenden; so empfehle ich den Tabaks-Anbauern, um sich gegen die, im §. 7. der allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 29. März d. J. festgesetzten Strafen zu sichern, die Größe ihrer mit Tabak bepflanzten Grundstücke nach preußischem Maaße mit Sorgfalt richtig zu ermitteln, ehe sie solche zur Steuer declariren. Die

Die Steuer-Verwaltung wird es mit Dank erkennen, wenn die Herrn Landräthe, und die Ortsbehörden in den Bezirken, wo Tabaksbau statt findet, obige Warnung zur Kenntniß ihrer Verwalteten bringen, und auch ihrerseits durch die Aufforderung, der richtigen Ausmittelung der Größe der mit Tabak bepflanzten Grundstücke sorgfältige Aufmerksamkeit zu widmen, mit dahin wirken, daß wenigstens solche Strafen vermieden werden, die nicht Folge absichtlicher Steuerverkürzungen, sondern Folge eines, aus Leichtfertigkeit in Befolgung der gesetzlichen Vorschriften entstandenen Irrthums sind. Breslau den 22. Juni 1828.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Director.

v. Bigeleben.

wird besonders denjenigen Bewohnern hiesiger Stadt zur Kenntniß gebracht, die sich mit Tabak-Anbau beschäftigen; um sich vor Strafen zu hüten.

Brieg den 11. Juli 1828.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für den, bei der Zusammenkunft des Vereins der Brauer und Mälzer, gesammelten Betrag zum Besten der Armen, mit 4 Rthlr. 15 sgr. sagen wir hiermit unsern Dank. Brieg, den 11. Juli 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publico, insbesondere aber den Bewohnern des 7ten Bezirks, machen wir hiermit bekannt: daß der Weinkaufmann Herr Silandy, an die Stelle des Weinkaufmann Herrn Singersohn, zum Stellvertreter des Bezirk-Vorstehers gewählt worden ist.

Brieg, den 8. Juli 1828.

Der Magistrat.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere im Anzeiger des 41. Stücks des hiesigen Wochenblattes enthaltene Bekanntmachung vom 30. v. Mts., betreffend die ärztliche Pflege im Institut für kranke weibliche Dienstbothen, machen wir hierdurch noch nachträglich bekannt, daß diejenigen weiblichen Dienstbothen, welche ärztliche Hülfe verlangen, ohne daß es einer besondern Aufnahme in die Kranken-Anstalt bedarf, sich in den Sommer-Monaten früh um 9 Uhr und in den Winter-Monaten aber um 10 Uhr im Institut zu melden haben.

Brieg, den 8. Juli 1828.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 5ten zum 6ten d. M. sind mittels gewaltsamen Einbruchs die unten bezeichneten Gegenstände aus der evangelischen Kirche zu Carlsmarkt hiesigen Kreises entwendet worden. Die resp. Polizei-Behörden werden ergebenst ersucht, zur Ausmittelung des Thäters und der entwendeten Sachen gefälligst mitwirken und dem unterzeichneten Landraths-Amte von der erfolgten Entdeckung baldigst Mittheilung machen zu wollen. Brieg den 9. Juli 1828.

Königliches Landraths-Amt.

Verzeichniß
der aus der Kirche zu Karlsmarkt
entwendeten Sachen.

1) die Bedeckung der Kanzel von schwarzem Tuche mit Silbertressen besetzt.
2) Die Bedeckung des Altars von schwarzem Tuche.
3) Ein hellblau seidnes Tuch mit weißen Streifen, $1\frac{1}{2}$ Elle groß, vom Altar.
4) Zwei seidne Tücher vom Taufstein, ein weißes und ein rothes, $1\frac{1}{2}$ Elle groß.
5) Zwei Tücher aus dem Schranken der Sacristei, ein rothes mit weißen Blumen, ein hellblaues mit weißen Streifen, beide von Kattun.

6)

6) Ein ganz neues Chor=Hemde von feiner weißen Leinewand.
7) Eine große zinnerne Dose und eine zinnerne Schüssel, welche beim Abendmahl gebraucht werden.
8) Ein stark versilberter Kelch, bezeichnet mit dem Namen Schubert von Althammer.
9) Ein zinnerner Kelch ohne Zeichen.
10) Zwei zinnerne Blumen=Gefäße vom Altar, jedes mit zwei Henkeln.

Bekanntmachung.

Es sollen in termino den 25. Juli c. zwei wegen verbotwidrigen Schießens confiscirte Gewehre im Wege des öffentlichen Meistgebothes veräußert werden. Kauflustige werden eingeladen, sich am gedachten Tage Nachmittags um zwei Uhr in dem Geschäfts=Locale des unterzeichneten Amtes einzufinden.

Brieg, den 14. Juli 1828.

Königliches Landraths Amt
in Vertretung.

Avertissement
betreffend die Verpachtung des Ritterguths Rothhaus.

Von dem unterzeichneten Königl. Land= und Stadt=Gericht wird hiermit bekannt gemacht, daß das zum Guthsbesitzer Johann Gottlieb Zeiskeschen Nachlaß gehörige, im hiesigen Kreise gelegene Ritterguth Rothhaus nach dem Antrage der Realgläubiger in dem auf den 29ten July c. Nachmittag um drei Uhr an hiesiger Gerichtsstätte vor dem Herrn Justiz=Assessor Müller anberaumten Termine auf sechs hintereinander folgende Jahre gegen eine vom Pächter vor der Uebernahme des Guths entweder in Pfandbriefen oder Staatsschuldscheinen zu erlegende, dem jährlichen Pacht=Quanto gleich kommende Caution und unter den an hiesiger Gerichtsstätte aushängenden speziellen Bedingungen, deren nähere Bestimmung und Ergänzung sich

sich die Extrahenten annoch vorbehalten haben — an den Meistbietenden verpachtet werden, wozu Besitz- und Kautionsfähige Pachtlustige eingeladen werden.

Brieg, den 5. July 1828.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Anzeige.

Ob wohl auf die unter dem 20. v. M. von mir bekanntgemachte ergebene Anzeige mein Etablissement als Lehrer der französischen Sprache hierselbst betreffend, schon mehrere hohe Familien die Güte gehabt haben, mir ihre Kinder zum Unterricht in dieser Sprache anzuvertrauen, mir auch nach Beendigung der Badereisen und Schulferien zur Vermehrung meiner Lehrstunden gegründetete Hoffnung geworden, so sind dennoch viele derselben zu besetzen, um meinen Unterhalt völlig zu sichern, und habe ich daher nicht unterlassen wollen, mich einem hohen und verehrten Publico neuerlichst zu geneigten gütigem Wohlwollen angelegentlichst zu empfehlen, die Versicherung hinzufügend, daß ich alle meine Kräfte aufbieten werde, den Erwartungeu zu entsprechen, welche von meinen Zusagen und meiner Methode verlangt werden dürften.

Der Sprach und Zeichenlehrer C. Thiele.

Bekanntmachung.

Meinen geehrten Freunden und resp. Abnehmern zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß der Catalog des Hrn. E. Kruyff, aus Bissenheim bei Harlem, über Blumenzwiebeln und Sämereien eingegangen und zur gefälligen Einsicht und Auswahl bei mir von heute an einzusehen ist. Die beliebigen Bestellungen muß ich jedoch ganz ergebenst bitten, bis Mitte September zu machen, die mit meinen übrigen Waaren von der Leipziger Messe verpackt, medio October gewiß hier eintreffen, und zur Abholung bereit liegen werden.

Carl Frd. Richter.

Anzeige.

Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum gebe ich mir hiermit die Ehre ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Handlungs-Local vom 5ten d. M. an, in mein Haus, auf der Langen- und Mollwitzer-Gassen-Ecke No. 305, verlegt habe. Ich empfehle demnach alle Sorten von Kraustabacke von 2½ bis 6 sgr. Tonnen-Cnaster zu 8, 10, 12 16 und 20 sgr. Portoriko, geschnittenen, zu 15 sgr. Domingo zu 20 sg., so wie auch alle Arten Packet-Tabacke aus den bekanntesten Fabriquen, und zu den nur irgend möglichst billigen Preisen; unter diesen zeichnet sich besonders eine Sorte ächter Holländischer Half-Cnaster, No. 4, von J. van Harms und Spelde aus Rotterdam zu 6 sgr. pro Pfd. aus, und der besonders für Oeconomen und diejenigen, die viel rauchen, sehr empfehlenswerth ist. Ich füge demzufolge noch hinzu, daß alle Specerei-Waaren nebst Caffee und Zukker nach der jetzigen Zeit angemessenen Preisen bei mir in bester Güte zu haben sind, und bitte um geneigte Abnahme. Der Kaufmann J. Gabriel,

Langen- und Mollwitzer-Gassen-Ecke, den drei Kronen gegenüber.

Rotterdamer Halb Cnaster No. 4.

Unter dieser Etiquette habe ich so eben eine holländische Sorte Rauchtaback erhalten, die ich das schwere Pfd. zu 6 Sgr. offerire. Dieser Taback zeichnet sich bei billigem Preise auch durch einen guten Geschmack und außerordentliche Leichtigkeit ganz vorzüglich aus, und ist selbst Männern von höherem Alter, denen nur mit einem leichten angenehmen Taback gedient sein kann, mit allem Rechte zu empfehlen; besonders würde diese Sorte Taback den Herrn Gutsbesitzern und Oeconomen, die viel und anhaltend rauchen, gewiß sehr ansprechen.

C. W. Borkenhagen in Breslau.

Vorstehende empfehlenswerthe Sorte Taback nahm in Debit, und offerirt dem geehrten Publico ohne Preis-Erhöhung. F. W. Schönbrunn

am Ecke der Milch und Langegasse.

Anzeige.

Echten frankfurther Wein-Essig von besonderer Feinheit, zum Einlegen der Früchte — ingleichen vorzüglich guten Sallat-Essig (nicht Malz-Essig) und feinstes frisches Provencer-Oel empfiehlt zu sehr billigen Preisen.

F. W. Schönbrunn
am Ecke der Milch und Lange Gasse.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich meine Wohnung verändert habe, und nunmehro auf der Aepfelgasse bei dem Hutmacher Herrn Schlöffel sen. wohne, woselbst ich auch außer meinen Schulamtsstunden wie bisher den ertheilten Privatunterricht fortzusetzen gesonnen bin, und da auch mein Wohnlocale sich besonders eignet, noch mehrere junge Leute in Pension zu nehmen; so mache ich solches hiesigen, als auswärtigen verehrten Eltern und Vormundern bekannt, wozu ich die nähern Bedingungen der Aufnahme, sowohl des Privatunterrichts als auch der Pension, zu ertheilen, bereit bin.

Brieg, den 13. Juli 1828. Langes,
Lehrer an der Freischule.

Zwei Knechte mit guten Attesten werden gesucht. Das Nähere in No. 186 Paulauer Straße.

Zwei Koffer mittler Größe sind sehr billig zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Zwei Gebett gute reinliche Bette sind zu verleihen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Es wünscht Jemand auf der Zollstraße, Nro. 401, 2 Stuben, eine vorn die andre hinten heraus nebst Küche und Zubehör im 2ten Stock, Veränderung wegen, um einen billigen Miethzins, vom 1. Juli bis 1. Oktober an Jemand zu überlassen, auch könnte selbige vom Besitzer des Hauses auf ferner gemiethet werden. Das Nähere in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

In meinem Hause auf der Aepfelgasse Nro. 270 sind im Mittelstock, hinten heraus, 2 Stuben nebst allem Zubehör zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen.
Schlöffel senior.

Im Hause Nr. 2 am Breslauer Thore ist eine Stube nebst Alcove, so wie eine Branntweinschank-Gelegenheit zusammen zu vermiethen und zum 1. October 1828 zu beziehen.

In No. 310 auf der Mollwitzer Gasse ist eine Stube nebst Alkove im Mittelstock zu Michaeli zu beziehen, und drei Treppen eine Stube nebst Alkove zum 1. August zu beziehen. Wittwe Kochen.

In Nro. 90 auf der Oppelnschen Gasse ist im Mittelstock vorn heraus Stube und Stubenkammer zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen. Reimann.

Auf der Zollgasse No. 405 sind im Mittelstock zwei Stuben nebst Küche und Zubehör zu vermiethen, und auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

In No. 186 auf der Paulschen-Gasse, in der Nähe des Markts, sind auf gleicher Erde, eine Stube vorn heraus, und zwei Stuben hinten heraus, nebst einem Gewölbe und Zubehör zu vermiethen, und Michaeli zu beziehen.

Wagnergasse Nro. 352 ist eine freundliche Stube vorn heraus zu vermiethen und bald zu beziehen.

Auf der Zollstraße in Nr. 401 sind 2 Stuben zu vermiethen, und zu Michaeli zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer. Welz jun., Bäckermeister.

In meinem Hause No. 457 ist der Oberstock zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Pohl.

In Nro. 266 am Markte ist im Mittelstocke hinten heraus eine Stube, desgleichen eine im Hofe, so wie die Giebelstube nebst Kammer zu Michaeli d. J. zu beziehen. Carl Fr. Richter.